

**Vorbemerkung der JULIT:)))-Jury zur Geschichte "Träumer" von Mathias Dobbeck:**

Literatur darf alles Menschliche schildern, aber wir erlauben uns den Hinweis: In der Wirklichkeit bitte kein Sperma in den Mund (s. S. 11)! Kondome schützen.

Die Jury wünscht eine HIV-Neuinfektionsrate von Null!

## **Träumer**

**Mathias Dobbeck**

**„Wo sind eigentlich vor den ganzen Kirchen die Denkmäler für all die gebratenen Frauen?“, wandte sich Mareike an Björn, der gerade schweißüberströmt vom Training für die Gay Games kam.**

„Was willst du denn jetzt von mir? - Ich komme grade vom Training!“

„Das sehe ich. Jemand wie du sollte das doch ab können oder?“

„Ja, ja, schon recht, bin halt nur K.O., was hast du gesagt?“

„Oh, ich wollte wissen, wo die Kirchen ihre Denkmäler angesichts der „Hexenverbrennung“, verteilt haben“

„Hehe! Müssen sie wohl noch für sparen, treten schließlich immer mehr Menschen aus der Kirche aus!“

„Mach du nur Scherze! Als Homo hättest du damals sicherlich auch kein leichtes Schicksal gehabt.“ Mareike verschwand von einem Augenblick auf den anderen. Vor Björns innerem Auge tat sich der Gedanke an Fegefeuer, ewige Verdammnis, Dantes göttliche Komödie und all die Dinge auf, die Homosexuellen von der Kirche beschieden wurden. Das Bild Mareikes verschwamm vor seinen Augen.

Auf einmal fand er sich auf einem Marktplatz wieder. Am Horizont zeigte sich das letzte Licht des Tages und kündete den Beginn einer unheilvollen Nacht. Er stand oder besser fühlte sich an Holz gefesselt. Seine Arme hinter ihm an eine Art Pfahl gebunden. Ihm wurde unbehaglich zumute und als er sich umblickte, sah er dass er einer von ungefähr 10 Personen war, denen es ähnlich ging. Der Hauptteil waren Frauen. Allerdings waren auch andere, zum Teil junge Männer darunter.

„Man hat euch der Ketzerei, Hexerei, Homosexualität und anderer abscheulicher Verbrechen gegen unseren Herrgott für Schuldig befunden. Mögen eure gequälten Seelen im Fegefeuer Frieden finden.“

Eine ver mummt, stämmige Gestalt ging mit einer Fackel in der Hand die Holzhaufen ab, über denen, wie Björn auch, Menschen hingen.

Als die Schreie um ihn immer mehr zunahmen und er die Hitze seinen Körper hochsteigen fühlte, wachte er schweißgebadet auf.

Er war über einem Roman eingeschlafen, den er am Abend zuvor gelesen hatte. Das letzte, was er gelesen hatte, war, wie ein junger Mann bei lebendigem Leibe gehäutet wurde, der im Kloster beim Stehlen von Nahrung erwischt worden war.

„Bilder die aus dem eigenen inneren kommen sind schlimmer als alles was man im Fernsehen sieht“ dachte er.

Er schaute auf die Armbanduhr, die neben ihm auf dem Nachttisch lag und stellte fest, dass es halb drei Uhr nachts durch war. Jetzt konnte er erstmal nicht weiter schlafen. Mareike, mit ihr hatte er doch gestern Abend noch gesprochen? Sie war diejenige, der er sich anvertraut hatte, seine eigene Homosexualität betreffend. In seinem Kopf waren zunehmend Träume von muskulösen, starken Männern, schön und schlank. Wie aus einem Film entsprungen. Aber es gab noch den anderen Björn, den, den er nicht mochte, den, der Angst vor der Welt dort draußen hatte. Den, der allein war. Allein mit dem Wissen um sich und seiner besten Freundin. Er hatte sich am Abend vorher noch mit

Mareike über die Gay Games unterhalten.

Sie hatten auf einer Videoplattform im Internet Ausschnitte vergangener Gay Games angesehen sich gegenseitig von den süßesten Typen vor geschwärmt, die zu sehen waren.

„Da wär' ich gern bei“, sagte er, „da zwischen den ganzen geilen Kerlen! - Guck dir mal den auf dem Sprungbrett rechts an! Toller Körper!“

Zu sehen war ein athletischer Mann um die 30, der, abspringend, eine Schraube drehend, ins Wasser klatschte. Das, in Kombination mit seinem Roman musste wohl zu seinem unruhigen Schlaf geführt haben.

Er wohnte in einer kleinen, konservativen Stadt im Norden Deutschlands,

in der zwar nicht jeder jeden kannte, aber in denen auch immer wieder mal jemand Opfer rechter Gewalt wurde und, noch schlimmer, es keine Möglichkeiten für junge Schwule gab, sich zu entfalten und mit gleichaltrigen auszutauschen.

Die Gay Games! Würde er überhaupt teilnehmen wollen? Obwohl nicht schlecht gebaut und von Natur aus kräftig und schlank, schob er doch diesen Gedanken weit von sich. Mit 16 war Björn in die nächstgelegene Großstadt gefahren, welche ca. zwei Stunden von seinem Wohnort entfernt lag. Hier gab es eine Gruppe für junge Schwule seines Alters zu der er Kontakt gesucht hatte. Er fuhr so lange und regelmäßig hin, wie es ihm möglich war. Seine Eltern wussten nur, dass er lange bei einem Freund sei. Wenn er an diesen Abenden mit dem Zug nach Hause kam, war er meist unglücklich. Manchmal, dachte er darüber nach, ob er ein so unauffälliger Typ war. Er färbte weder seine Haare, die von Natur aus dunkelblond waren, noch trug er Körperschmuck, Tattoos oder kaufte Klamotten irgendeiner bestimmten Marke. Sein Aussehen war Björn schon wichtig, allerdings mochte er es nicht, wie eine Werbetafel durch die Gegend zu laufen.

Nach ca. einem Jahr zog die Gruppe in andere Räumlichkeiten, was für ihn schlechtere Verkehrsanbindung und damit weniger Zeit bedeutete. Zu einigen der Leute aus dieser Gruppe hielt er noch losen Kontakt über das Internet, aber das änderte nichts daran, dass er bei sich zuhause allein war. Damals hatte er oft überlegt, was wohl seine Eltern sagen würden, wenn sie wüssten, wo er hin fuhr, und das er Schwul war. Einige Zeit hatte er so bei lauter Musik in seinem Zimmer verbracht. Schließlich war er zu dem Schluss gekommen, dass es ja eh nichts ändern würde. Er würde keine weiteren Möglichkeiten schaffen, sich zu treffen und würde höchstwahrscheinlich nur Konflikte mit seinen Eltern hervorrufen. Wer möchte schon Sprüche und Belehrungen seiner Eltern hören und dann noch immer allein sein? Vielleicht würden sie ihn auch raus schmeißen, oder ignorieren? Er hatte so etwas schon im Internet gelesen...

Während er überlegte, piepte seine Armbanduhr und verkündete, dass eine halbe Stunde vergangen war.

Morgen hatte er frei, deshalb störte es ihn nicht, noch etwas wach zu bleiben und zu grübeln.

Er entschloss sich, auf die Toilette zu gehen und anschließend zur Ablenkung noch eine Folge seiner Lieblingsschwulenserie, welche er inzwischen auf DVD hatte, anzusehen. Etwa eine Stunde später schlief er wieder ein.

Am nächsten Morgen gegen Zehn simste er Mareike kurz, was ihn die Nacht beschäftigt hatte.

An diesem Tag trafen sie sich gegen 3 Uhr zum Eis essen. Es war einer dieser schönen, fast schon zu warmen Sommertage, an denen man sich freut, wenn man nicht zur Arbeit zu gehen braucht.

„Nun ja, ich kann dich schon verstehen“, sagte Mareike, eine Kirsche von ihrem Vanilleeis löffelnd.

„Was du brauchst, ist ein Freund. Jemanden mit dem du was unternehmen kannst und dem du vertraust. Ich meine, dein Traum zeigt doch, dass du Angst hast. Angst vor Verfolgung und Hass.“

Du fühlst dich allein – ist ja auch kein Wunder.“

Björn, der ihr gegenüber auf einem eher unbequemen Stuhl mit einer Lehne aus geflochtener,

orangefarbener Plastik saß, sah sie nachdenklich an. Er genoss den Tag. Aber wenn ihm seine Träume der letzten Nächte eins zeigten, dann, dass er wirklich einsam war. Er brauchte jemanden, dem er Vertrauen konnte, der ihn liebte. Jemanden, der so war wie er – eben schwul und zufrieden damit. Plötzlich kam ihm der Gedanke wenn statt Mareike dieser gewisse Jemand ihm gegenüber sitzen und ihn anlächeln würde. Ein warmes, vertrauensvolles Lächeln. Ein Blick, in den man sich fallen lassen konnte. Und wie es wohl wäre, mit ihm Hand in Hand durch die Straßen zu gehen! Ha Ha! Das wär' ein Spaß! In dieser Stadt, in der selbst die Eisdiele zu klein war, wäre er der perfekte Augenfänger, würden sie sich küssen...

„Heda! Huhu! Hast du mir zugehört?“ Mareike grinste ihn an. „Du bist doch schon wieder ganz woanders oder? Denkst an deinen Traummann? Wie sollte er aussehen? Wie der aus dem Video?“

„Ne, der war nett, der war... jemand für 'ne Zahnpastareklame...“ Ich wünsche mir jemanden der natürlich wirkt... Ich glaub' wenn ich 'ne Freundin hätte, würde mich auch dieses ganze Geschminke und so, dieser ganze Kunstaufguss stören. Mein Freund sollte einfach ganz normal, nicht tuntig, allerdings ruhig zierlich wirken... Was fragst du? Hab ich dir doch schon öfter beschrieben.“

„Ja ja. Blonde oder blondierte Haare und blaue Augen. Dein ehemaliger Banknachbar, den du in der Schule so verehrt hast, kam dem aber auch nicht unbedingt nahe oder? Braune Augen, dunkle Haare?“

„Ja, nun, mich faszinieren verschiedene Typen von Jungs. Aber bei blauen Augen hatte ich schon Leute, bei denen ich einfach im Blick versunken bin. Ist schon nicht leicht, da nicht gleich sprachlos zu wirken. Muss man aufpassen.“

„Muss man? Ja, in dieser Stadt vielleicht. Aber die Zeiten für Homos werden doch immer besser. Ich meine, denk daran, was die letzte linke Regierung alles für euch getan hat. Homoehe und so. Da waren doch große Sachen bei. Außerdem lebste ja hier nicht in Uganda, da sollen Schwule...“

„Ja, sozial haben die's aber trotzdem vermässelt. Lass uns jetzt bloß nich über Politik reden, der Tag ist einfach zu schön.“

„Ich sag dir was: Wenn wir hier fertig sind, gehen wir eben schnell zu uns nachhaus und holen Badezeug. Ein Tag wie heute, da muss man sich doch abkühlen oder? Vielleicht kannst ja da deinen Traummann finden.“

„Ja, sicher! Na ja, können wir trotzdem machen. Wenn ich mit dir zusammen bin, komme ich wenigstens nicht so ins Grübeln. „

Sie aßen ihr Eis zu Ende und holten ihre Sachen.

Von Schwimmbad konnte hier eigentlich kaum die Rede sein. Selbst kleinere Orte in der Umgebung hatten da mehr zu bieten. Hier gab's einen See, der zu 'ner Freibadeanstalt umfunktioniert worden war. Wer wollte, konnte sich auf Gras einer davor liegenden Wiese legen oder eben im See baden gehen. Das war irgendwo das schöne daran, hier groß zu werden. Man hatte Natur in der Nähe. Im Umkreis von 20 km gab es mehrere kleine Seen und Badestellen, sowie immer wieder mal Waldstücke. Die meisten Jugendlichen in Björns Alter, wie er sie früher in der Klasse hatte, interessierten sich natürlich in aller Regel nicht für die Natur.

Nicht jeder der hier wohnte, hatte das Glück, die Umgebung so kennen zu lernen und wurde, weiter im inneren der Stadt, in einer Plattenbausiedlung groß. Die meisten, so wusste Björn, wollten hier weg, wollten in große Städte, wollten das Leben kennenlernen. Und Sex. Einige Male war er auf drängen von Kumpels mitgegangen in die städtische Disco. Whumpa Whumpa...

Einige der Songs, die er hier mitunter gehört hatte, falls man sie überhaupt so nennen konnte, waren oberflächlich und gewaltvoll. Björn kam zu dem Schluss, dass, sofern das ganze überhaupt einen Sinn haben konnte, dann nur den, sich zu betäuben, oder – ganz am Ende der Nacht anonyme Pärchen zu bilden und – sich gegenseitig zu bestäuben. Wenn er eins wusste, dann, dass er so nicht werden wollte, ja, nicht so werden konnte, ohne sich zu verlieren.

Während sie unterwegs waren, um ihre Sachen zu holen, wurde es merklich kälter. Die vielen

Gewässer in der Umgebung sorgen dafür, dass sich relativ unvermittelt Regen bilden konnte. Björn und Mareike beschlossen, an diesem Nachmittag doch nicht mehr baden zu gehen.

„Dann sehen wir uns morgen?“

„Ja, denk' schon, sagte Björn, der sich inzwischen richtig auf den Ausflug freute und sich misstrauisch fragte, was er mit dem unterbrochenen Nachmittag noch anfangen könnte. „Ich glaube, ich werde noch ein bisschen im Netz surfen. Was soll man bei diesem Wetter schon groß machen, als in der Bude zu hocken?“

„Nu' gräm' dich mal nicht! Das wird schon!“ Sie klopfte ihm aufmunternd auf die Schulter. „Gut, wir sehen uns morgen und ich geh heut noch zu Jennie. Sie hat 'n spannenden Mittelalterroman. Du weißt ja, wieviel sie liest!“

Das wusste Björn in der Tat. Er mochte Jennie nicht besonders. Sie war oft sehr ernst und hatte eine schnippische Art. Björn las selbst ab und an ein Buch, meist Romane, Fantasy oder Gay.

Sich gemeinsam hinzusetzen, nur um stundenlang zu lesen, das konnte sich Björn irgendwie nicht vorstellen.

Manchmal, wenn er ins Träumen kam, sah er sich in einem großen, rechteckigen Raum, dessen eine lange Seite hauptsächlich verglast war. Hinter dem Glas gab es freies Feld, dahinter einen Wald und manchmal einen See. Es war ein schönes, gemütliches Zimmer eines noch schöneren, gemütlicheren Hauses. Die andere lange Seite des Raumes dominierte ein Kamin. Hiervor ein großer Sessel, aus der Sicht des Sitzenden links eine Kuschelecke. Die Umgebung aus dem Fenster stellte er sich meist dämmerig, manchmal im Winter vor. Verschneite Tannen im gegenüberliegenden Wald wurden von Eiskristallen an den Scheiben abgerundet. Hier und nur hier fand er eine befriedigende Atmosphäre, in der er sich vorstellen konnte, gemeinsam mit seinem Schatz zu träumen, zu philosophieren und gemeinsam zu lesen. Hier spielte Zeit keine Rolle. Vielleicht würde ihn sein zukünftiger Prinz ja auch dazu bringen, gemeinsame Lesestunden zu verbringen. Anschließend würden sie sich auf dem weichen, weißen Teppich vor dem Kamin lieben und - schweißgebadet aber glücklich - einschlafen.

Wann würde er wohl jemals Gelegenheit bekommen, einen solchen Traum umzusetzen? Aber einige Träume eigneten sich hervorragend dazu, genau das zu sein – eben Träume. Selbst wenn er das Geld hätte – Der Traumprinz, mit dem er so ein „Schloss“ (vom Rest des Gebäudes hatte er nur eine wache Vorstellung), teilen könnte, fehlte bisher ohnehin.

Inzwischen zuhause angekommen, fuhr er den Rechner hoch und loggte sich in einem Chat für junge Schwule ein. Er überflog die letzten Zeilen des Mainchats. Sie waren belanglos und oberflächlich. *Wenn überhaupt entspinnen sich sinnvolle Gespräche ohnehin im Privatchat*, dachte er.

23 Teilnehmer, von denen einige Namen immer wieder kehrten und eine Art festen Kern dieses Chatraums bildeten. Mit einigen hatte er schon mal geschrieben. Meistens verfloren sich solche Bekanntschaften nach fünf Nachrichten. Da gab es Namen wie 'Guy87', 'GeilerHengst', 'Shyboy' oder 'Brueno73'. „Klingt erstmal nicht viel versprechend“, murmelte Björn. Das steigerte seine Laune nicht grade. Er minimierte den Chat, der sich im Bedarfsfall mittels Farbänderung und Signalton bemerkbar machen würde. Einen Urlaub, das wär's! *Ich habe bald frei, warum nicht so was wie ein Schwules Zeltlager oder so?* Wer sollte davon erfahren? Einfach mal raus, einfach mal mit andern Jungs in seinem Alter, die genauso waren wie er. Flugs gab er in die Suchleiste seines Browsers die Worte: 'Schwules Zeltlager' ein. Überraschenderweise klangen die ersten Treffer recht vielversprechend. Es schien wirklich Bestrebungen zu geben, junge Leute wie ihn zusammenzubringen. Offenbar waren auch andere auf diese Idee gekommen. Da gab es Seiten zu schwuler Jugendarbeit, zum CSD, zu ehrenamtlichen Projekten. Nachdem er ein paar Seiten überflogen hatte, blieb seine Aufmerksamkeit an einer Seite hängen, die offenbar mehrere Reiseangebote, auch internationaler Art, für junge LGBTs, also Lesben, Schwule, Bi's und Transgender anbot. Auch die Preise konnten sich sehen lassen. Was könnten das wohl für Leute sein? Ob die auch so normal drauf wären, wie die, die er schon aus der schwulen Jugendgruppe

kannte? Ob sie langweilig wären, oder vielleicht so, wie man sie im Fernsehen immer wieder sah? Weibisch, tuntig und oberflächlich? War er die Ausnahme? In Björns Kopf rotierte es: Er hatte keine Lust auf ein schwules Puderquastentreffen. Andererseits: Da gab es einige internationale Reisen. Wer so was mitmachte, musste schon n' bisschen mehr Grips haben als er es von der Schule kannte.

So was haben sie dir im Aufklärungsunterricht in der Schule nicht gesagt, dachte er sich. Seine Überlegungen wurden von einem 'Pling Plong' unterbrochen und machten ihn auf eine eingehende Nachricht aufmerksam. 'GeilesStueck' meldete sich und fragte: 'Hast Bok aufn Sexdate?'

Über solche Nachrichten ärgerte sich Björn und sie waren ein Grund für ihn, sich über Onlinedatings aufzuregen. Er rief das Profil von GeilesStueck auf: Alter 38, leichter Bauch, 1,80, 85 Kilo. Der Profiltext war genauso ausdruckslos wie die ursprüngliche Nachricht. Björn wählte den 'Ignorieren'-Knopf und beschloss so, nicht weiter auf diese Nachricht einzugehen. Dieser User war eindeutig nicht das, was er in seinem eigenen Suchprofil präferiert hatte.

Er wechselte wieder zur Seite des Reiseangebots.

Hier wurden mehrere Ziele vorgestellt: Finnland, Frankreich, Polen, sowie ein inländisches Sommercamp. Er suchte nach dem Namen des Anbieters, gefolgt von 'Sommercamp' und fand Reiseberichte der letzten Jahre. Dort schrieb ein 'Björn' in seinem Blog: „... es war eine der schönsten Erfahrungen, die ich bisher gemacht habe. Wir hatten sehr viel Spaß und ich habe sehr viele neue Freunde gefunden.“ Zum Ende des Textes hieß es: „Jetzt weiß ich, ich bin nicht allein! Ich kann jedem nur zur Teilnahme raten.“

Björn dachte unvermittelt daran, wie einsam er sich immer wieder fühlte. Einsam, wenn er seinen Tagträumen und den Träumen von einer besseren Welt nachhing. Das war genau das, was er brauchte: Genau darauf kam es an. Warum also nicht teilnehmen? Als er darüber nachdachte, welche Reise er auswählen könnte, fiel ihm unvermittelt der Traum wieder ein, den ihm das Gespräch mit Mareike beschert hatte: Ja, er hatte Angst. Angst davor, zusammengeschlagen zu werden. Angst vor'm Alleinbleiben. Was wäre, wenn er auch hier ein Außenseiter wäre?

*Fangen wir mal klein an*, dachte er sich und meldete sich auf das ausgewiesene Sommercamp an. Nicht zuletzt unterschieden sich die Angebote auch preislich, was Björn in Zeiten unsicherer Jobs und Wirtschaftskrise auch nicht völlig ignorieren konnte.

Kaum hatte er die Anmeldung abgeschossen, machte sich ein Gefühl von Aufregung und Angst in ihm breit. Was könnte schief gehen? Wie sollte er anreisen? Was seinen Eltern sagen? Er beschloss, einem seiner besten Freunde, den er in der Junxgruppe kennengelernt hatte, Jörg, eine E-Mail zu schreiben.

Über die Zeit am Rechner war es spät geworden. Björn beschloss, schlafen zu gehen, nachdem die letzte Nacht schon recht kurz war. Mit einem kribbeligen Bauchgefühl schlief er an diesem Abend ein. In dieser Nacht schlief er gut und fest. Er wurde vom Telefon geweckt. Verschlafen wandelte er Richtung Telefon. Der Blick auf die Uhr sagte ihm, dass er zu lange geschlafen hatte: 10 Uhr 32. Am Telefon war Mareike.

„Na, du Schlafmütze? Ich werd' dich doch wohl nicht geweckt haben, was?“

Björn konnte sich ihr schelmisches Grinsen bei dieser Bemerkung lebhaft vorstellen.

„Also wir sind schon 'ne Weile wach und hatten auch noch'n sehr schönen Abend. - Wie sah's bei dir aus? Hast du dich erholt?“

Die Ereignisse des letzten Abends traten blitzartig wieder in Björns Bewusstsein. Sein Gehirn wurde gerade wach und schien jegliche Denkleistung verweigern zu wollen. Doch mit einem Schlag war alles wieder da.

„Hehe, ja, doch, das kann man sagen“ Er versuchte gleichgültig zu klingen, was ihm allerdings nicht gelang.

„Na dann erzähl mal, was ist denn so spannendes passiert?“

„Nicht jetzt, nicht am Telefon und nicht wenn du noch bei Jennie bist. Aber wir könnten zusammen

was zum Mittag essen. Da könnte ich's dir erzählen.“

„He, Mann, ich platz' gleich! Na gut, na schön! Also dann, wohin willst du denn?“

„Mir egal, lass uns einfach irgendwo hingehen. Wie wär's mit Subway?“

„Von mir aus! - Subway. Sagen wir um Eins?“

„Klaro, bis nachher!“

Nachdem die beiden zusammen gegessen und Björn alles erzählt hatte, wirkte Mareike weniger überrascht, als er erwartet hatte.

„Nun es ist ja schön, dass du dich endlich mal aufriffst um andere Leute kennen zu lernen aber ich dachte schon, wunder was passiert ist. Da hat unser kleines Gespräch gestern also was bewirkt, was?“

Björn beschloss, nicht weiter darauf einzugehen. „Was würdest du deinen Eltern sagen? Ich meine, das sind 10 Tage.“

„Wäre es nicht langsam an der Zeit, ihnen reinen Wein einzuschenken?“

„Nein, dafür fühle ich mich noch nicht bereit. Du kennst meinen Vater. Am liebsten würde ich's ihnen gar nicht sagen. Oder wenn ich n' Freund habe.“

„Na den kannst ja mitbringen!“ Sie grinste. „Da machst du dich also auf – ohne mich und dann so aus heiterem Himmel. Ich meine, das sind noch etwas über... Gestern auf den Tag genau wären es noch drei Wochen.“

„Was heißt hier ohne dich? Ich dachte du bist mit Männern ganz glücklich? Du willst doch da wohl keinen umpolen, was?“

„N' bisschen bi schadet nie, weißte ja. Du, ich muss jetzt los! Sieh zu, dass du den ganzen Kram in Papier und Tüten bekommst.“

Drei Wochen voller aufgeregter Erwartung vergingen am besten mit Reisevorbereitungen. Geld musste überwiesen, Anmeldeformulare ausgefüllt, Bahntickets gekauft und die Reisetasche auf Vollständigkeit überprüft werden. Für Björn begann das Camp in der zweiten Ferienwoche.

Das Sommercamp fand in einem eher kleinen Ort statt, dessen Namen er noch nie gehört hatte und über den in Wikipedia nicht viel mehr rauszulesen war, als dass sich Fuchs und Hase dort Gute Nacht zu sagen scheinen. Bezog man die zahlreichen Gerüchte im Internet ein, schien die Wahrscheinlichkeit, dass Bielefeld existierte, höher zu sein, als die Existenz dieses Ortes.

Björn hatte beschlossen, seinen Eltern etwas von einem Kurztrip zu erzählen, er müsse einfach mal raus und habe sich ein Hotelzimmer im Harz gebucht – der Luft und Landschaft wegen. Ihm war selbst klar, dass diese Erklärung blöd war. Er war zwar immer ein Einzelgänger, dennoch blieben blöde Fragen seitens seiner Eltern, inklusive der *Ach sollen wir dich nicht begleiten?* nicht aus. *Dann könnten wir auch mit dem Auto fahren und du müsstest dich nicht mit dem Zug quälen. Denk nur, wie lange unser letzter gemeinsamer Urlaub her ist. Kommst du denn allein klar?* Trotz solcher und weiterer Kommentare und Gespräche erfüllte seine Ausrede jedenfalls ihren Zweck. So hatte er eine Legitimation für längeres Fernbleiben von zuhause ohne gleich Anrufe erwarten zu müssen.

Vier Tage nach seiner Anmeldung bekam er zwei Mails von Teilnehmern der Reise, die allgemein nach Mitfahrgelegenheiten suchten. Beide kamen aus Süddeutschland und waren damit außerhalb von Björns Reichweite.

Endlich ging es los. Nach einer Bahnfahrt ohne Pannen und drei Umstiegen, stieg er um 11 Uhr 52 vor Ort aus dem Zug aus. Er hatte eine Wegbeschreibung dabei, mit deren Hilfe es nicht so schwer sein konnte, das Camp zu finden. Während er sich orientierte, fiel ihm ein blonder, schlanker Junge in seinem Alter auf, der offenbar auch im Zug gesessen hatte und sich umschaute. Er war etwas kleiner als Björn, hatte gestylte Haare, enge blaue Jeans und ein weißes, dünnes Hemd.

Wer hier und jetzt ausstieg, hatte sich entweder verlaufen oder das gleiche Ziel wie Björn. Der andere hatte ihn auch bemerkt und kam auf ihn zu.

„Hi, sag mal, suchst du was bestimmtes?“

„Ähm ja, ich wollte hier zu einem Jugendsommercamp. Du auch, oder?“

Der Blonde grinste. „Wusst' ich doch! Wer hier aussteigt... Ich denke wir haben das gleiche Ziel. Ich bin Kay.“

„Ich bin Björn – Hallo.“

„Warst du schon mal im Camp?“

„Nein, du?“

„Jap. Gib mir n' Moment. Muss mal gucken. Ja, ich denke es war hier lang. Komm einfach.“

Der Blonde stapfte zielsicher in die von ihm ausgewählte Richtung. Björn beschloss, ihm zu folgen. Sie folgten einer unebenen Straße aus Sand und Pflastersteinen. Wer hier nicht aufpasste, konnte stolpern. Björn begann sich zu ärgern, dass er vor Reiseantritt, nicht doch noch seine große alte Reisetasche durch einen Rollkoffer ersetzt hatte. Gerade hier hätte er sich vielleicht als praktischer erwiesen als eine schwere Umhängetasche. Neben dieser hatte er noch Schlafsack und einen kleinen Rucksack. Kay hatte ebenfalls einen Rollkoffer.

„Du warst schon mal hier? Wie ist es denn so?“

„Oh, sehr cool. Das letzte Mal war die geilste Erfahrung meines Lebens. Ich hab ne Menge wirklich netter Leute kennengelernt und von einigen weiß ich, dass sie wieder dabei sind. Das is echt ne megageile Erfahrung – sollte man gemacht haben. Ich brauche dir auch nicht viel zu erzählen, du wirst's schon selbst mitbekommen. Klein und gemütlich ist's und man kann mal man selbst sein, weißt du?“

Das hatte sich Björn vorgestellt – Gleichgesinnte. Wenn die alle so locker drauf waren wie Kay, dann konnte es eigentlich nur schön werden. Die Pflastersteine waren mittlerweile einem reinen Kiesweg gewichen. Die Straße verlief zu ihrer Rechten. Der Sandweg setzte sich allmählich von der Straße ab und wurde steiler. Björn kam durch das Schleppen seiner schweren Reisetasche und unter Einfluss der Mittagssonne allmählich ins Schwitzen. Ca. 15 Minuten waren sie unterwegs bevor sie zum Camp kamen. Kay musste sich ab und an neu orientieren, war sich seiner Sache aber recht sicher. Auf dem Weg unterhielten sie sich weiter.

Im Camp herrschte Hochbetrieb. Offenbar waren viele schon früher angereist.

„Hi Jungs, ich bin Babs. Hier seid ihr richtig. Eine große schlanke Frau mit tiefblauen Augen und forschem Blick stellte sich vor. Sie hatte rabenschwarze Haare im Fasson-Schnitt. Sie musste Anfang 30 sein. „Ich bin hier einer von den 'Betreuern' und will dass ihr euch hier wohl fühlt.“ Das Wort *Betreuer* betonte sie übermäßig. „Bitte versteht mich nicht falsch. Wir sind nicht eure Aufpasser sondern helfen euch und stehen euch zur Seite wenn's Probleme gibt.“

Sie reichte jedem ein Schlüsselband. „Damit ihr nicht verloren geht. Eure Namen?“

„Kay Sieler.“

„Björn Stein.“

Sie schaute auf eine Liste und markierte an zwei Stellen. „Ok.... Ähm, Marcel, kannst du grade mal die beiden hier zur Zeltwiese bringen?“

Baut erstmal eure Zelte auf. Danach gibt's was zu essen.“

Marcel war ebenfalls Anfang 30, trug ein Basecap und hatte kurze, schwarze Haare.

„Na ihr zwei? Seid ihr zusammen hier angekommen?“ fragte Marcel.

„Jo, wir haben uns eben am Bahnhof getroffen.“

„Sehr schön, sehr schön – dann kennt ihr euch noch nicht. Na ja. Ich hoffe, es gefällt euch hier.“

Das zumindest konnte Björn behaupten. Die Mittagssonne schien noch heißer geworden zu sein. Er mochte den Sommer. Es war warm, man konnte kurze Sachen tragen und von Zeit zu Zeit fast nackten Jungs beim Baden zu sehen. Auf dem Weg zur Zeltwiese fielen Björn ein paar Gebäude auf, obwohl das Gelände an sich nicht zu allen Seiten eindeutig abgegrenzt zu sein schien. Marcel erklärte hin und wieder, auf Gebäude zeigend: „Links hinter uns, das Gebäude an dem wir gerade

standen, ist die Kantine. Dort könnt ihr euch nachher stärken. Rechts vor euch ist der Versammlungsraum. Dort treffen wir uns, wenn's was zu besprechen gibt, das alle interessiert. Dort findet ihr auch einen Aushang, wie die Zeit hier gestaltet sein wird. Abends ist dort Disco, wer möchte.“

Auf ein Gebäude zeigend, das kurz dahinter anschloss sagte Marcel „In dem rechteckigen Gebäude hier sind die Toiletten und Duschen.“

Alle Gebäude waren Steingebäude, teils mit ungleichmäßig großen Steinen gebaut. Das Ganze hatte eine Art Burgflair.

Beim Zeltplatz lernte Björn weitere Teilnehmer kennen, die ihr Zelt gerade aufbauten oder anderen dabei halfen. Alle wirkten freundlich und hilfsbereit. Und alle waren sie ungefähr in Björns Alter. Das gefiel ihm. Björn baute sein Zelt kurzerhand bei dem von Kay auf. Björn hatte nicht viel Erfahrung im Zeltaufbau und war froh, dass ihm jemand half. Kay hingegen schien geübt. Einige Handgriffe und sein Zelt stand, während Björn sich noch damit abmühte. Kay hatte zudem ein recht großes, Björn dagegen ein kleines Zelt. Allerdings blieb Björn nicht die Zeit, über seine Unzulänglichkeit im Zeltbau nachzudenken, da ihm andere schnell zur Hand gingen. Auch Kay schien es nichts auszumachen. Als er mit seinem Zelt fertig war, half er Björn. Sie räumten ihre Sachen in die Zelte und pumpeten die Luftmatratzen auf.

Beim Essen gab's eine Begrüßung und Vorstellung derjenigen, die bei der Organisation des ganzen Camps halfen. Es wurde auf den Wochenverlauf und Organisatorisches eingegangen, das Björn teils schon eingangs gehört hatte. Außerdem wurden noch zwei Gruppen von Teilnehmern aus Übersee erwartet, Isländer und Finnen. Die allgemeine Sprache zur Verständigung sollte Englisch sein. So verging der Tag recht schnell und es wurde dämmerig.

Viele neue Eindrücke stürmten auf Björn ein – so hatte er es sich nicht vorgestellt. Nein, das hier war besser als seine Vorstellung.

An diesem Abend sollte es Lagerfeuer geben. Sich mit anderen am Lagerfeuer zu unterhalten, den Rauch und den Geruch von frischem Holz in der Nase. Dazu eine laue Nacht – das musste schön sein. An diesem Abend gab es, außer des Feuers noch keine weiteren Angebote wie Disco.

Am Abend trafen dann auch die übrigen Reisegruppen ein und tauschten sich mit der Gruppe aus. Am Lagerfeuer fiel Björn wieder Kay auf, der sich mit einem anderen Jungen am Lagerfeuer unterhielt.

„He, komm, setz dich zu uns!“ sagte Kay. Auf seinen Gesprächspartner weisend stellte Kay ihn vor: „Das ist Tim. Hab den Björn hier heute am Bahnhof kennengelernt.“

„Hey!, Tim“, begrüßte ihn der Fremde und streckte ihm die Hand entgegen. Er hatte naturrote Haare, die ein bisschen durcheinander lagen und braune Augen.

„Wir haben uns grade über die Workshops unterhalten. Weißt du schon, wo du mitmachst?“

Björn hatte sich bisher noch nicht die Zeit genommen, über die Workshops nachzudenken. Im Geist ging er die Liste durch, auf die er vorhin im Versammlungsraum einen kurzen Blick geworfen hatte und sagte kurzentschlossen:

„Ich werde wohl in dem Chor mitmachen. So was wird doch angeboten, oder?“

„Ja, wird es. Das ist cool. Hast du dich schon eingetragen? Wir beide machen da auch mit. Wird bestimmt lustig.“

„Das mache ich noch. Und? Wie findet ihr das ganze bis jetzt?“

So unterhielten sich die drei noch eine Weile bis tief in die Nacht. Die anderen, die sich am Lagerfeuer versammelt hatten, verschwanden mit der Zeit. Außer den Dreien blieben noch 3 Mädchen gegenüber, sowie 2 Jungs übrig, die sich jeweils unterhielten und um die Feuerstelle verteilt saßen. Auch einer der Betreuer saß am Feuer, unterhielt sich ab und an und legte Holz nach.

„He, Jungs, wisst ihr, wie spät das schon ist?“

„Ja, viertel 4“, sagte Tim. „Bist du müde?“

„Ich hab nicht gemerkt wie die Zeit vergangen ist. Macht ja auch Spaß, sich zu unterhalten. Wollen wir nicht zu den Zelten gehen? Da könnten wir uns auch noch unterhalten oder?“

„Warm genug ist es und hier ist ja auch nicht mehr viel los. Also, warum nicht?“

Gemeinsam machten sie sich auf den Weg zu den Zelten.

„Und in wessen Zelt gehen wir jetzt?“, fragte Kay „Wir können uns ja schlecht über die Zelte weg unterhalten und die anderen stören.“

Kay sagte: „Lass uns mal zu mir ins Zelt gehen. Habe 'n Vier-Mann Zelt. Haben wir noch vom Zelten früher mit meinen Brüdern gehabt. Da sollten wir alle rein passen.“

Gesagt, getan machten sie sich auf zum Zelt.

„Aber bleibt mir schön anständig Jungs!“ fügte er mit einem schelmischen Grinsen hinzu.

„Wir sind doch alle groß und wissen, was wir tun, oder?, also, wer Angst hat, braucht ja nicht mit rein zu kommen.“

„Genau.“

„Wenn ihr wollt, macht es euch gemütlich“ sagte Kay während er eine große LED Taschenlampe raus kramte. Er schaltete sie ein.

„Boah, mach bloß das Ding aus! Damit sind wir über'n ganzen Platz zu sehen und die Zelte in der Richtung werden schön beleuchtet!“ sagte Tim mit leicht gereiztem Ton in der Stimme.

„Auch wieder wahr. Hast du was Besseres?“

„Ne, grad nich, aber dann wird's wohl so gehen müssen.“

Also blieb die Lampe aus. Obwohl mehr Platz im Zelt war, hockten sie recht eng beieinander.

„Wer von euch hat denn 'n Freund?“, fragte Kay in die Runde.

„Ich hab mich n' Monat vor der Reise von meinem Freund getrennt,“ sagte Tim. „Der hat mein Vertrauen missbraucht und mich nicht verdient.“

„Willst du drüber reden?“, fragte Kay

„Nein, nicht jetzt. Vielleicht die Tage mal, wenn 's passt.“

„Sagt mal, ist euch kalt oder ist nicht genug Platz hier?“, fragte Björn, der in der Mitte der beiden saß, ebenfalls mit einem Grinsen im Gesicht.

„Ist dir das so unangenehm? Ich meine nur, hier ohne Feuer ist's doch kälter als ich gedacht hatte, was meinst du Kay?“

„Ja, find ich auch. Find ich auch.“

Sie unterhielten sich weiter, Björn wurde befangener, bis Tim schließlich sagte:

„Mir reicht's für heute. N' bisschen schlafen wollte ich heut auch noch. Ich werde in mein Zelt gehen und ihr beiden – bleibt mir ja anständig.“ Er zwinkerte den beiden zu.

Nachdem Tim weg war, fragte Kay: Und? Willst du auch schon schlafen gehen? Ich finde es lohnt sich nicht mehr. Ist schon halb Fünf. Da können wir auch durch machen. Oder willst du hier schlafen?“

„Hier? Ich hab keinen Schlafsack hier.“

„Ja, schade. Jetzt wo du's sagst... Ich hätte 'ne Idee wo du schlafen könntest.“

Kay legte seine Hand auf Björns Schulter. „Ist dir das unangenehm?“

Björn durchströmte ein wohliges Gefühl der Wärme. Seine Stimme stockte, als er antwortete:

„Nein. Ich fand dich schon heute am Bahnhof ganz nett. Ich hätte mich nicht getraut, den ersten Schritt zu machen.“

„Nach dem was du erzählt hast, kann ich das gut verstehen. Wenn ich dir zu schnell bin oder...“

Kay brach ab, als Björn den Kopf drehte. Ihre Lippen kamen sich langsam näher.

Björn flüsterte: „Sag nichts. Bitte.“

Ihre Lippen berührten sich. Kay umarmte Björn jetzt stärker. Seine Hand wanderte zu Björns Hose.

Er strich ihm langsam aber bestimmt über die Jeans, hoch zum Schritt. Björns Schwanz war schon seit der ersten Berührung hart. Er hatte sich diesen Ausgang des Abends mit Kay so sehr gewünscht. Jetzt war er Tim dankbar, dass er die beiden allein gelassen hatte. Ob er etwas ahnte?

Seit der ersten Begegnung am Bahnhof wünschte er sich, diesen Jungen zu berühren, den Jungen, der in seinen Träumen unbestimmt war. Jetzt war er da.

„Björn stiegen Tränen in die Augen. Es schien ihm, als würde eine unendlich große Last, die bisher auf seiner Seele lag, abzufallen. Er wusste selbst nicht so recht, was in ihm vorging. Sollte er nicht glücklich sein? Professioneller, so wie es in Filmen immer wieder zu sehen war?

„He, was ist los? Bist du nicht glücklich?“ Kay sah ihn besorgt an und löste seine Berührungen.

„Nein... Nein, ist schon ok. Ich bin nur glücklich, verstehst du?“

Kay blickte ihn fragend an.

Björn fasste sich. „Mach weiter – bitte! Berühre mich. Ich will nicht, dass du aufhörst.“

Kay umarmte Björn, diesmal zögerlich. Er schob seine warmen Hände unter Björns Shirt. Er strich ihm langsam über den Rücken. Immer wieder. Zärtlich, langsam.

Björn umarmte Kay jetzt fest. Er wollte ihn nicht loslassen.

„Erzähl mir, was los ist, bitte.“, sagte Kay.

Björn drückte Kay langsam in Richtung Zeltboden. Er zog sich sein Shirt aus.

„Ich will dich nicht loslassen, ich will nicht dass du gehst. Bitte.“ Björns Stimme war leise.

„He, ich wusste nicht, dass es dir soviel bedeutet.“ Kay wirkte ein wenig unsicher. „Natürlich bleibe ich hier. Ich wollte noch nicht los.“ Er lächelte ihm zu. „Komm zu mir.“

Björn entspannte sich. Er rückte wieder zu Kay, der sich sein weißes Hemd ausziehen ließ. Björn lehnte sich an Kays Brust. Er wollte nichts weiter, als die Ewigkeit mit Kay zu verbringen. Seine Wärme zu spüren.

„He, erzähl mir, was los ist. Bitte.“

Björn konnte es nicht. Zu tief saß der Schmerz, der sich so lange in ihm angestaut hatte. Er konnte den ungekannten Gefühlsstrom, der ihn jetzt packte, nicht selbst einordnen. Es war ein Gefühl von Erleichterung. Erleichterung, die Angst überwinden zu können. Zu wissen, dass da noch andere waren wie er. „Weißt du, ich kann es dir nicht sagen. Ich weiß es selbst nicht. Es ist schön, mit dir hier zu sein, nicht alleine zu sein.“ Björn fand allmählich seine Stimme wieder. Er wollte nicht so unsicher klingen. Warum konnte er diese Zeit mit Kay nicht einfach locker genießen? Warum konnte es nicht sein, wie in einem dieser Filme? Es war doch nicht schwer. Nach einer Pause, die ihm wie eine Ewigkeit vorkam, sagte er: „Weißt du, ich habe solche Angst. Ich hatte Angst vorm Alleinsein. ... Ich weiß, klingt blöd was? In unserem Alter?“

„Find ich nicht. Erwachsene sagen, man hat noch soviel Zeit. Ich hab das auch nie verstanden. Man lebt schließlich jetzt.“

Jetzt lächelte Björn. Genau das war es, was ihm durch den Kopf ging.

„Weißt du“, sagte Kay, „Ich glaube, die meisten Menschen haben diese Angst. Vielleicht nicht lange im Leben, da Ersatzhandlungen sie vergessen lassen. Clique, Drogenerfahrungen, protzige Angeberei, Fernsehen. Je oberflächlicher, desto besser, verstehst du? Nur, um sich nicht mit seinen eigenen Ängsten auseinander zu setzen. Nur um zu sehen: 'He, den Typen da im TV geht's noch beschissener als mir. Ich kann also gar nicht so schlecht sein.'“

„Ja, ich weiß was du meinst.“ Björn fing sich. Er fühlte sich zunehmend nicht nur verstanden, er begann auch zu merken, dass Kay sich offenbar ähnliche Gedanken machte. Er sagte: „Weißt du, ich habe schon so viele böse Geschichten gelesen und gehört. Schwulenverfolgung, Hass, Ausgrenzung, Selbstmorde. Sogar Eltern und Familien, die frisch geoutete Jugendliche ausgrenzten – deren eigene Kinder! Und dann immer wieder Länder, in denen Verfolgung losgeht. Immer wieder neu. Warum? Was haben sie gegen uns?“

Nach einem Moment des Schweigens antwortete Kay: „Man sieht uns nicht.“ Wieder zögerte er. „Es ist zu leicht, sich entweder einer Gruppe zuzuordnen oder den vermeintlich leichteren Weg, den Weg des geringen Widerstandes zu gehen. Grade in Ländern mit offener Verfolgung. Das kann man gut verstehen, finde ich. Aber diese Menschen zahlen einen hohen Preis, denke ich. Sie verleugnen ihre Gefühle. Auch Deutschland blüht ja erst auf. Die letzten Jahre sind schon große Fortschritte.“

Wieder musste Björn schmunzeln. „Das hat meine beste Freundin auch gemeint.“

„Muss schon toll sein, deine M... Wie hieß sie noch?“

„Mareike. Ja, sie ist toll. Ich finde das schön, dass man mit dir so reden kann. Tut mir leid. Jetzt hab ich die Stimmung doch verdorben.“

„Weißt du was? Ich glaube es ist nötig, dass du dich mal richtig aussprichst. Wen hast du denn groß? Ich versteh‘ dich gut. Als ich meine erste längere Beziehung hatte und mich geliebt fühlte, da begannen diese Gedanken für mich allmählich an Substanz zu verlieren.“

Wieder schwiegen sie eine Zeit lang. Inzwischen war‘ s taghell und um sie ‘rum waren Geräusche und Stimmen aus anderen Zelten zu hören.

Schließlich sagte Björn: „Was hältst du davon, wenn wir duschen gehen? Zusammen meine ich.“

„Gern. Ist schon Sieben. Jetzt haben wir die Nacht rumgekriegt.“

Gemeinsam gingen sie vom Zeltplatz zu den Duschräumen. Auf zwei Etagen waren jeweils beidseitig zwei Duschräume vorhanden, die abschließbar waren. Sie gingen in einen, achteten darauf, nicht gesehen zu werden. Nicht jeder musste wissen, dass sie die erste Nacht zusammen verbrachten, waren sie sich doch selbst nicht klar, wie es weitergehen sollte. Sie stellten ihre Waschtaschen ab. Befangen warfen sie einander unsichere Blicke zu. Grade für Björn war das neu und er wollte es nicht verderben. Kay ergriff die Initiative und ging auf Björn zu. Langsam berührten sich ihre Lippen. Beide schlossen die Augen. Wie schon im Zelt wurden die Griffe fordernder. Sie streiften sich die Oberteile ab. Kay öffnete Björns Hose, zog den Reißverschluss herunter und schob die Hose nach unten. Björn stöhnte. Sie umarmten und küssten sich weiter. Kay zog auch seine Hose aus. Beide standen jetzt in Shorts, mit harten Schwänzen da. Sie drückten einander kräftiger, ihre Hüften aneinander. Björns Schwanz guckte zum Viertel aus seiner Short. Kay ging mit dem Finger über Björns feuchten Schwanz und leckte den nassen Finger ab. Jetzt zog Björn Kays weiße Short an den Seiten nach unten. Dabei ging er auf die Knie. „Darf ich?“

„Ja“

Björn nahm Kays Schwanz behutsam zwischen die Lippen. Ihre Schwänze waren etwa gleich groß und sahen sich ähnlich. Sie hatten mäßig dicke Schwänze und große Eichel. Eben diese umschloss Björn jetzt mit seinem Mund. Er schmeckte ein paar Tropfen von Kays Sperma im Mund. Mit einer Hand massierte er Kays Schwanz gleichmäßig und bestimmt. Kay strich ihm über den Kopf. Er war sichtlich erregt und stöhnte leise. „Komm hoch“, flüsterte er. Lass uns duschen. Gemeinsam stellten sie sich in die Duschkabine und drehten die Mischbatterie auf. Das Wasser war angenehm.

Lauwarm, denn zu dieser Zeit waren auch die Tagestemperaturen noch auszuhalten. Unter der Dusche küssten sie weiter und drückten einander. Das prasselnde Wasser, die feuchte Luft, die nassen Haare ließen beide Jungs noch verführerischer wirken.

„Ich kann nicht mehr lange“, sagte Björn und lächelte. Er war zum Zerreißen gespannt und geil.

„Ich auch nicht. Sollen wir kommen?“

Es bedurfte keiner Worte.

Nachdem sie ihre Morgenwäsche ausgiebig beendet hatten, gingen sie wieder zu den Zelten.

Frühstück gab‘ s um halb neun.

Beim Frühstück trafen sie Tim. Er wirkte verschlafen und lächelte ihnen zu.

„Morgen. Ich muss sagen, das war trotz allem ‘ne zu kurze Nacht. Ich hätte gar nicht schlafen gehen sollen. Habt ihr noch geschlafen?“

Kay sagte: „Das Schlimmste, was man in solchen Situationen machen kann, ist noch schlafen zu

gehen. Da sollte man den Tag gleich durchstehen.“ Er goss sich Kaffee ein.

„Du trinkst Schwarz?“ fragte Björn mit einem Seitenblick zu Kay.

„Na ja, eigentlich nicht. Nur wenn ich wach bleiben will. Kay lächelte ihm zu.

Björn brauchte keinen Kaffee. Björn fühlte sich müde, aber dennoch durchströmte ihn ein Gefühl zum Bäume ausreißen. Wenn du heute arbeiten müsstest, dachte er sich, du wärst super! Überhaupt hatte er ein bisher ungekanntes Gefühl, dass ihn alles, woran er bisher glaubte, in Zweifel ziehen ließ. Es schien nicht mehr so wichtig. Wozu bekriegen sich die Menschen? Das Leben könnte so schön sein. Mit Tim war an diesem Morgen nicht viel los, weshalb sie auch am Tisch nicht viel redeten. Björn und Kay war das eh egal. Um sie herum hatten zahlreiche der Teilnehmer Gruppen gebildet, und immer wieder wurde am ein oder anderen Tisch gelacht.

Einer der ersten Workshops, der an diesem Morgen angeboten wurde, war der Chor. Björn und Kay waren beide eingetragen und gingen gleich nach dem Frühstück hin. Außer den Beiden waren acht andere Teilnehmer sowie ein Betreuer vorhanden. Es war Marcel, den sie schon bei Ankunft kennen gelernt hatten. Im Raum befanden sich neben einigen Stühlen auch diverse Instrumente.

„So, meine Damen, meine Herren, liebe Transgender?“ Er lächelte. Hier war jeder willkommen, Gleicher unter Gleichen. „Die meisten von euch kennen mich ja schon. Ich bin Marcel und leite diesen Workshop hier. War von euch schon mal jemand im Chor?“

Einer der Teilnehmer meldete sich. „Oh gut. Du könntest mir nachher eventuell helfen.“ Er ließ seinen Blick über die Teilnehmer schweifen. „Wir sollten klären, was wir singen wollen. Wie ihr sicher wisst, führen wir alle Workshops am Ende unseres wunderschönen Aufenthalts hier auf.“

Nachdem sich die Gruppe geeinigt hatte, machte sich Marcel auf, um Texte zu besorgen. Internet war offenbar vorhanden. Sie machten Stimmübungen und probierten. Schließlich wagten sie sich daran, einige Popsongs zu singen. Marcel erwies sich hier als erfahrener Leiter. Einige Songs wurden gemeinsam, andere in Gruppen gesungen. Der Backgroundchor durfte nicht fehlen. Einer der Songs war 'Caravan of Love'. Marcel begleitete alle Songs auf dem Keyboard. Björn bewunderte, wie leicht es Marcel augenscheinlich fiel, spontan Songs zu begleiten, auf die sie sich vor ein paar Minuten erst geeinigt hatten. 'Caravan of Love' war ein Song, den sich Björn leicht vorstellte. Marcel erklärte ihnen, dass auch eine häufig gespielte Radioversion a capella, also ohne Instrumente gespielt wurde. Der Versuch, diesen Song a Capella zu singen, erschwerte das Ganze. Björn kannte den Song und wunderte sich, dass ihm nie aufgefallen war, dass der Song ohne Instrumente auskam.

Dieser Workshop machte viel Spaß. Björn hielt sich für unmusikalisch, entdeckte aber in der zwanglosen Atmosphäre der Gruppe etwas Neues für sich, das ihm Spaß machte. Es ging nicht darum, der Beste zu sein, sondern sich als Teil eines Ganzen einzubringen. Besonders gefiel ihm, dass Kay in einem der Songs einen Solopart hatte. *An diesem Jungen stimmt einfach alles*, dachte er bei sich. Nach dem Chor machten sich beide auf zum Zelt. Sie erzählten auf dem Weg, was ihnen am Workshop am besten gefallen hatte. Beide waren äußerst guter Stimmung. „Du singst echt gut.“ Kay winkte ab. „Das was ich singe, reicht für die Dusche. Ich bin überrascht, dass er mich ausgewählt hat, aber es macht Spaß.“

„Mach dich nicht selbst nieder. Ich fand dich gut und deine Stimme gefällt mir.“

Kay schmunzelte. „Kann es sein, dass du ein wenig parteiisch bist? Michael hat gut gesungen. Da komm ich nicht 'ran.“

„Micha ist auch so schon im Chor. Der weiß wie der Hase läuft.“

Bei den Zelten angekommen fragte Björn: „Zu mir oder zu dir?“ Wieder lachten beide.

„Ich bin so froh, dass ich dich hier kennen gelernt habe, weißt du? Ich war mir nicht sicher, was ich hier finden würde.“

„Ja, ich weiß, was du meinst.“ Er wandte sich in Richtung von Björns Zelt. „Lass uns diesmal zu dir gehen. Meine Bude kennst du ja schon.“ Beim Zelt angekommen, zog Björn den Reißverschluss

auf. Sie stellten die Schuhe ins Vorzelt und verschwanden drin. Björns Zelt war ein blaues Iglu-Zelt. Es bot gerade Platz für eine Person, deren Matratze, Schlafsack, sowie die nötigsten Sachen. Im Zelt standen ein kleiner Rucksack und seine Reisetasche. Außerdem lagen ein großes grünes Handtuch sowie Klamotten drin. Zu oberst auf dem Rucksack lag ein Buch. „Oh, hast dir Bettlektüre mitgenommen? Kay las laut: ‚Auf der Suche, Roman‘ – Den kenne ich. Find ich sehr gut.“

„Na ja, wie du siehst bin ich noch nicht weit. Aber der Anfang ist schon mal gut. Bist du eigentlich auch im Theaterworkshop drin? Der wäre jetzt der nächste.“

„Nein, da hab ich mich nicht eingetragen. Ich wollte zur Selbstverteidigung. Wird auch angeboten und ist glaube ich auch um die Zeit.“

„Hm, schade.“

„Na ja. Ich hab‘ noch nie Theater gespielt. Kann ja morgen mal mitkommen. Ich denke, das wird gehen. Heute will ich erst mal in Selbstverteidigung reinschauen.“

Björn nahm Kays Hand. Beide setzten sich auf die Luftmatratze. Björn begann: „Weißt du, du hast in mir Gefühle geweckt, die ich bisher nicht kannte. Da war Sehnsucht und mit dir scheint sie erfüllt. Das ist toll. „

„Danke“

„Bevor ich her kam hatte ich immer wieder blöde Träume. Ich hab dir ja gesagt, wo ich groß geworden bin. Ich dachte, ich lerne nie jemanden kennen. Ich hatte Angst, jemand könnte mir mein Schwulsein anmerken. Ich habe geträumt, wie ich verfolgt wurde.“

„Das war‘s, was du mir heute morgen noch erzählen wolltest, stimmt‘s? Du hattest was von Träumen gesagt.“

„Ja. Und ich bin froh, dass ich jemandem davon erzählen kann. Ich meine, du verstehst mich.“

„Du hattest bisher ja nicht groß Möglichkeiten, andere Schwule kennen zu lernen. Ich komme aus Ollendorf. Das ist n' kleines Dorf in Thüringen, aber größere Städte sind nicht weit. Da ist‘s nicht so‘n Problem mal Szene kennen zu lernen oder zum CSD zu gehen. Aber warum hast du nicht mehr Möglichkeiten in Berlin genutzt?“

„Immer nach Berlin fahren ist mir auch nicht das Wahre. Hab‘ ich ja früher schon gemacht.“

„Weißt du, ich glaube du musst sehen, dass du Teil von vielen bist.“

„Na ja. So viele sind wir ja nicht, oder? Ich meine ich wüsste nicht, wer in meiner Klasse oder Schule schwul war. Das war auch nie Thema.“

„Ja, sicher. Dass das in der Schule immer noch ein Thema ist, das, wenn überhaupt, nur mal erwähnt wird. Auch das muss sich mit der Zeit ändern. Ich meine, du bist auch schwul. Merkt man es dir an?“

„Ich glaube nicht.“

„Und genau das ist es eben. Woher willst du wissen, wer um dich ‘rum nicht vielleicht doch schwul war? Du weißt doch selbst, wie perfekt man es lernt, sich zu verstecken.“

Kay schwieg einen Moment und fuhr dann fort:

„... es is nichts Unnormales. Viele stehen nur nicht zu sich und passen sich an! Es ist was Ungesagtes, das die Menschen nicht kennen. Und gerade deshalb ist es ja so wichtig, dass wir uns zeigen! Wir können und müssen anderen Mut machen! Was hast du von selbst gewählter Einsamkeit? Und denk‘ dran: Wenn du aufgibst, wenn DU dich umbringst, haben deine Feinde gewonnen. Die ganzen Gesichtslosen, die dir in den Träumen Angst machen. Dann gibt es wieder ein Stück mehr Ignoranz auf der Welt. Sieh auch das Positive. Es ist nie leicht, aber das, was dich so wertvoll macht, ist doch, dass du gelernt hast, die Welt mit anderen Augen zu sehen. Du hast Ignoranz und Hass kennen gelernt und gemerkt, dass viele Menschen eine Maske tragen und sich oberflächlichem Schein hingeben. Würdest du SO sein wollen? Ist es das nicht wert? Wenn du es durchstehst, kannst du nur daran wachsen.“

Nutz' die Zeit hier nicht, dir so einen Kopf zu machen. Lebe. Ich finde aber schön, dass du mir so stark vertraust.“

Kay warf einen Blick auf seine Armbanduhr. „Du, wir müssen gleich rüber. Oder willst du noch reden?“

„Ne, schon ok, wir können.“ Björn klang nicht überzeugt.

„Na mit der Stimmung solltest du da nicht rüber.“

„Um ehrlich zu sein: Ich würd' gern mit dir hier bleiben. Ich will die Zeit mit dir verbringen. Hast du schon mal überlegt, wie's weiter geht? Ich meine, wir könnten uns nur selten sehen. Ist ja doch ne schöne Fahrt.“

„Jedes Wochenende wäre blöd, stimmt.“

Beide schwiegen. „Ich habe dir ja gesagt, dass ich mein Abi mache. Danach ist sicherlich Wehrdienst. Werd' wohl Zivi machen. Da wäre dann zeitlich vielleicht was möglich. Außerdem wollte ich danach studieren. Wir könnten näher zusammen ziehen. Ich meine, falls wir's so lang aushalten und den Kontakt nicht verlieren.“ Er lachte. Björn sah nach wie vor ernst aus.

„Na ja. Besser als nichts und versuchen müssen wir's schon, finde ich. Außerdem, was heißt hier aushalten?“ Jetzt lächelte auch Björn etwas.

„Das mit dir unter der Dusche war schön. Davon hätte ich gern mehr.“

„Jetzt? Eben ging's dir noch nicht so gut.“

„Dann komm her und tröste mich. Es ist ja schon schön, in deinen Armen zu liegen.“

„Hör mal, ich denke wirklich, wir sollten raus. Ich komm mit zu deinem Theaterworkshop, dann haben wir was gemeinsam und du kommst auf andere Gedanken. Mal davon abgesehen haben wir bestimmt nachher noch ganz viel Zeit füreinander.“

Björn stützte sich auf seine Ellenbogen. „Na gut“, sagte er. „Wir sollten los.“

Gemeinsam machten sie sich auf den Weg. Die Sonne gab Anlass zur Hoffnung und machte Björn Mut. *Das wird schon alles werden*, dachte er sich. *Irgendwie*.